



# Offene Spielräume

3/2020  
3. Quartal

Jugendfarmen und Aktivspielplätze



Eine Zeitschrift für die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

**Herausgeber:**

Bund der Jugendfarmen und  
Aktivspielplätze e.V. (BdJA)  
Balingen Str. 15, 70567 Stuttgart  
0711/6872302  
bdja@bdja.org  
www.bdja.org



**Redaktion:**

Hans-Jörg Lange (verantwortlich)  
Jürgen Wilpert

**Herstellung:**

Harsch & Zieger, Denkendorf

**Preis:**

Jahresabonnement: 14,50 Euro  
(inkl. Porto und Versand in Deutschland)  
4 Hefte im Jahr (quartalsweise)



**Copyleft:** Die Textbeiträge in **Offene Spielräume** stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz (CC). Sie dürfen unter Nennung der Autorin/des Autors mit dem Zusatz »aus: Offene Spielräume - Zeitschrift des BdJA, Stuttgart« frei verwendet (BY) und für unkommerzielle Zwecke (NC) unter gleichen Bedingungen weitergegeben werden (SA) (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und Autorinnen wieder.  
Diese Zeitschrift wird auf zertifiziertem Umweltschutzpapier MundoPlus (Blauer Engel/FSC/Eko-Blume) hergestellt.

Gefördert vom:



**Zu dieser Zeitschrift**

**Fotos und Zeichnungen...**

Das Titelfoto vom Kinderbüro der Stadt Weimar zeigt "**Planung/Gestaltung zum Sophienstiftsplatz in Weimar**". Das Foto auf der Umschlagrückseite ist von der Kinder- und Jugendfarm Wuppertal und zeigt "**Kinder der Farm bei einer Demo vor dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss**".

**Weitere Fotos und Copyright:** Archiv BdJA, Stuttgart (Seite 5); Kraufmann & Kraufmann/Stadt Stuttgart (7); Kinderbüro Stadt Weimar (9 - 11); AWO Schleswig-Holstein (12 rechts, 13); Frank Molter, Kiel (12 links); ASP Panama der Treberhilfe e.V. Dresden (14 - 17); Merle Ahrens und Ava Krollmann, Berlin (18 - 21); Kinder- und Jugendfarm Wuppertal (22); DKHW, Berlin (26); Stadtjugendring Erfurt/Vanessa Blödorn (28 - 30).

**Autoren und Autorinnen:**

**Johannes Sachse, Stuttgart:** Masterstudium der Sozialen Arbeit. Er ist Bildungsreferent beim Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V. (BdJA).

**Maria Haller-Kindler, Stuttgart:** hat Religionspädagogik in Freiburg studiert und nach einer Tätigkeit als Lehrerin in Fellbach ein Zweitstudium der Pädagogik und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart erfolgreich abgeschlossen. Heute ist sie hauptamtliche Kinderbeauftragte der Landeshauptstadt Stuttgart.

**Sina Solaß, Weimar:** Nach dem Studium arbeitete sie fast 10 Jahre als Theaterpädagogin an verschiedenen Theatern. Seit Juli 2011 ist sie nun Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt Weimar.

**Kathrin Mansfeld, Kiel:** hat Fachjournalistik und Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen studiert und ist seit Januar 2018 Pressesprecherin der AWO Schleswig-Holstein.

**Jana Erler, Dresden:** ist Diplompädagogin, Hippopädagogin und Kinderschutzfachkraft, seit 1999 bis heute mit viel Freude Mitarbeiterin auf dem ASP Panama der Treberhilfe Dresden e.V. sowie ehrenamtliches Vorstandsmitglied im Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze (BdJA).

**Merle Ahrens, Berlin:** studiert Heilpädagogik im 7. Semester, tätig in der Einzelfallhilfe und mit unterschiedlichen inklusiven Gruppen, FSJ in einer Fördergruppe, Praxiserfahrungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

**Ava-Elisabeth Krollmann, Berlin:** studiert Heilpädagogik im 7. Semester, Tutorin der Ästhetischen Bildung, Jugendkunstschule Charlottenburg-Wilmersdorf, Einzelfallhilfe für das Bezirksamt, Praxiserfahrungen in der psychosozialen Rehabilitation und der Suchthilfe.

**Andrea Hedemann, Wuppertal:** ist Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Landwirtin, Vorstand der Kinder- und Jugendfarm Wuppertal und ehrenamtliches Beiratsmitglied im Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze (BdJA).

**Amelie Thiel, Gau-Algesheim:** ist 14 Jahre und schon seit mehreren Jahren Mitglied im Kinder- und Jugendbeirat des Deutschen Kinderhilfswerkes.

**Vanessa Blödorn, Erfurt:** ist Referentin für die Beteiligungsstruktur bei BÄMM im Stadtjugendring Erfurt e.V..

**Inhalt**

**Titelthema**

**Die Wiege der Demokratiebildung**

**Seite 3**

In seinem einführenden Beitrag ins Schwerpunktthema dieser Ausgabe von **Offene Spielräume** ermuntert **Jo Sachse** dazu, echte, partizipative Angebote in den Alltag der Kinder und Jugendlichen zu integrieren und sie stark und fit für die auf sie wartenden Aushandlungen des gesellschaftlichen Alltags zu machen.

**Haus der Beteiligung**

**Kinderbüro Stuttgart**

**Seite 6**

Eine kindgerechte Stadt fragt ihre Kinder, wo es hingehen soll und nimmt sie mit, sagt **Maria Haller-Kindler**. In ihrem Beitrag stellt sie das „Haus der Kinderbeteiligung“ vor - ein Konzept, das die wichtigsten Bereiche der Kinderbeteiligung umfasst und ordnet.

**Kinderbüro Weimar**

**Straßenkreuzung, Spielplatz, Klimaschutz**

**9**

Kindern und Jugendlichen in der Stadt eine Stimme geben ist seit 1991 die Aufgabe des Kinderbüros der Stadt Weimar. **Sina Solaß** berichtet über die fast 30-jährige Erfahrung der ersten Institution dieser Art in Ostdeutschland.

**Demokratie-Kita**

**Hier bestimmen die Kinder mit**

**12**

Partizipation ist ein Kinderrecht - **Kathrin Mansfeld** berichtet über ein einzigartiges Projekt der AWO Schleswig-Holstein, das Kindern durch Demokratie-Kitas aktive Teilhabe und Vielfalt ermöglicht.

**Partizipation**

**Beteiligung - was ist das?**

**14**

Wie können Kinder und Jugendliche in der OKJA auf einem ASP oder einer Jugendfarm beteiligt werden? **Jana Erler** gibt dazu einige Beispiele aus der Praxis des Abenteuerspielplatz-Panama in Dresden.

**Traut euch zu träumen**

**Methode der Zukunftswerkstatt**

**18**

**Mehre Ahrens und Ava-Elisabeth Krollmann** stellen uns ein exemplarisches Projekt zur Gestaltung öffentlichen Raumes vor, bei welchem sie sich der Methode „Zukunftswerkstatt“ bedient haben.

**Die Farm gehört den Kindern**

**Mitbestimmung und Generationenvertrag**

**22**

Mitbestimmen und Verantwortung übernehmen. Im täglichen Handeln. In den Gremien. Im Alltag. Im Rahmen des auf der Farm gelebten Generationenvertrages. **Andrea Hedemann** erklärt uns, warum auf der Kinder- und Jugendfarm Wuppertal e.V. Beteiligung mehr ist als nur Mitbestimmung.

**Kinder- und Jugendbeirat**

**Beteiligung im DKHW**

**26**

**Amelie Thiel** findet, dass Kinder stärker involviert werden und noch mehr nach ihrer Meinung gefragt werden sollten und beschreibt, wie es dazu kam, warum und wie sie sich im Kinder- und Jugendbeirat des DKHW engagiert.

**BÄMM!**

**Beteiligung, Ätion, Meine Meinung**

**28**

Nachdem im März 2017 die Satzung zur Beteiligung junger Menschen beschlossen wurde, begannen die Referent\*innen der neuen „Beteiligungsstruktur für junge Menschen“, angesiedelt beim Stadtjugendring Erfurt e.V., im Juni 2017 ihre Arbeit. **Vanessa Blödorn** erklärt uns, was es mit BÄMM! in Erfurt auf sich hat.

**In eigener Sache**

**ATW und Mitgliederversammlung - digital**

**31**

Erstmalig in der Geschichte des BdJA mussten die diesjährig geplanten Austausch- und Weiterbildungswochenenden (ATW) ausfallen. Alternativ wird es im Oktober eine digitale Veranstaltung geben. Ebenso wird die diesjährige Mitgliederversammlung unseres Verbandes digital stattfinden.

## Liebe Leserinnen und Leser

Junge Menschen in Deutschland haben seit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention 1992 einen Rechtsanspruch auf Beteiligung. Mit Hilfe lebensweltorientierter Ansätze soll Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit gegeben werden, sich in allen sie betreffenden Angelegenheiten - also in allen Lebensbereichen - eine Meinung zu bilden und diese auch äußern zu können. In der Umsetzung und Sicherstellung des Rechtsanspruchs auf Beteiligung spielen gerade auch Kommunen aufgrund der Vielzahl an Partizipationsmöglichkeiten eine entscheidende Rolle. Sie eröffnen die Chance, sozialräumliche Beteiligungsansätze mit politischer Partizipation zu verbinden.

Damit dies gelingen kann, braucht es Konzepte, die eine strukturelle und nachhaltige Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung als Querschnittsaufgabe in der Kommune gewährleisten. In der Umsetzung der Beteiligungsrechte werden Kommunen durch Gesetze besonders in die Pflicht genommen. Als Träger der Kinder- und Jugendhilfe haben sie durch das SGB VIII (Achstes Sozialgesetzbuch) und in vielen Ländern durch Kommunalverfassungsgesetze die Verpflichtung, Beteiligung in kommunalen Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Horten oder weiteren Kinder- und Jugendeinrichtungen, zu gewährleisten. Dazu gehören neben der Beteiligung auch das Recht auf Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung, aber auch das Recht auf Beschwerde.

Die vorhandenen Gesetze/Gemeindeordnungen müssen insbesondere in den verschiedenen Verwaltungsstrukturen der Kommunen umgesetzt werden. Hier müssen Handlungsleitfäden entwickelt werden, die für alle Mitarbeiter\*innen transparent und umsetzbar sind. Dazu müssen Strukturen entwickelt oder ausgebaut werden, die unterstützend tätig sind. Und es sollen bei Planungen und Vorhaben, die spezifische Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligt werden.

Dies gilt auch für die freien Träger. In der Rahmenkonzeption des BdJA heisst es dazu: *Jugendfarmen und Aktivspielplätze sollen auch Orte sein, die nicht nur für Kinder und Jugendliche gestaltet werden, sondern auch von ihnen. Es ist daher Aufgabe der Träger und Pädagog\*innen, angemessene und echte Formen der Partizipation zu pflegen und immer wieder neu zu überprüfen und zwar mit den Betroffenen zusammen. Elemente wie Mitwirkung, Mitbestimmung und auch Eigenverwaltung fördern Mündigkeit, Interesse, Engagement, Identifikation und Selbstvertrauen; sie machen zudem Regelwerke, Abläufe und Entscheidungen transparent. Die Einrichtung muss für Kinder und Jugendliche gestaltbar sein und damit veränderbar bleiben.*

Anspruch und Wirklichkeit - dies kam mir in den Sinn, als wir die Auswertung unserer Umfrage Ende 2019 vorgenommen haben. Bei der Frage nach der Beteiligung von Kindern haben über 20% der von uns befragten Einrichtungen angegeben, dass es keine Formen der Beteiligung in ihrer Einrichtung gibt.

Das hat uns überrascht und gleichzeitig veranlasst, uns in dieser Ausgabe von **Offene Spielräume** schwerpunktmäßig mit dem Thema zu beschäftigen. Wir haben sowohl Beispiele kommunaler Träger und Städte aber auch freier Träger und natürlich auch von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen zusammengestellt. Wir hoffen mit diesem Heft möglichst viele Kolleg\*innen zu ermutigen, Beteiligungskonzepte zu entwickeln oder bestehende zu überprüfen. Und dies ganz im Sinne unseres Leitbilds: *Die Vielseitigkeit und Individualität der Menschen und Einrichtungen zeigt, dass Ziele auf verschiedenen Wegen zu erreichen sind. Deshalb geben wir Empfehlungen statt Richtlinien, stellen Wissen zur Verfügung und fördern die Kommunikation.*

Und nun viel Vergnügen mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift **Offene Spielräume**.



Hans-Jörg Lange

## Die Wiege der Demokratiebildung

Johannes Sachse, Stuttgart

Nicht erst seit Stuttgart 21 im „Schwabenländle“ für Furore gesorgt hat, ist die Beteiligung von Bürger\*innen an Großprojekten oder generell wichtigen politischen Entscheidungen immer weiter in den Fokus des öffentlichen Interesses getreten. Das Vertrauen in „die da oben“ ist noch einmal erdrutschartig gebröckelt und die Erkenntnis, dass am Ende gewinnt, wer am meisten zahlt, die besten Beziehungen hat und am skrupellosesten handelt, bricht sich weiter Bahn. Die Entscheidungsträger\*innen in Politik und Verwaltung lassen nur zu oft passendes Finger-spitzengefühl und Souveränität vermessen. Der Politikverdrossenheit, zumindest was die Politik der etablierten Parteien angeht, geben solche Ereignisse extremen Auftrieb. Gleichzeitig wollen die Menschen aber an für sie einschneidenden Entscheidungen aktiv mitbeteiligt werden. Manche fordern das „Schweizer Modell“, also das der direkten Demokratie und wollen so maßgeblich die Entscheidungen der gewählten Repräsentant\*innen mit beeinflussen, korrigieren oder gar verhindern. Landesregierungen, Verbände, Einrichtungen, nahezu alle die im öffentlichen Leben etwas bewegen und gestalten, entwickeln Handlungsleitfäden, um die Partizipation der Menschen, die von ihrer Gunst abhängig sind, zu gewährleisten bzw. dies zumindest theoretisch festzuschreiben. Oft lesen sich diese Ausarbeitungen extrem progressiv und es lässt sich der Eindruck gewinnen, dass wir in vielen Teilen der Republik gar nicht so weit weg von direkter Demokratie agieren.

Es lässt sich eher vermuten, dass bereits in sehr vielen Punkten die nötigen Wege bereitet wurden, um wirklich alle Bürger\*innen mit an den Tisch zu bekommen, alle Meinungen zu hören und alle Bedarfe erfassen zu können.

Im Regelfall stechen Bürgerbeteiligungsverfahren, welche die echte Anhörung und Umsetzung unter späterer Rücksichtnahme der erhobenen bzw. geäußerten Wünsche, aus der Masse der partizipativen Projekte heraus. Gerade für Jugendliche sind die oftmals langsam mah-lenden Mühlen in Politik und Verwaltung nur schwer nachvollziehbar und somit auch nicht immer adäquat vermittelbar. Bei städtebaulichen Maßnahmen sind sie oft nicht diejenigen, die einen direkten Nutzen aus der Beteiligung ziehen, da die Baumaßnahmen schlicht zu lange dauern.

Zu vermitteln, dass es trotzdem wichtig ist und auch zukunftsweisend für weitere Generationen ist, bleibt Aufgabe der pädagogischen Arbeit.

Wir vom BdJA haben bereits mehrfach auf die Verstrickungen dieser postmodernen Entfesselungen hingewiesen, in welcher sich die Individuen gesellschaftlich zurechtfinden müssen. Der strukturelle soziale, digitale und ökonomische Wandel der globalisierten Welt lässt Menschen oft in gefühlter Bedeutungslosigkeit auf der Suche nach Mitwirkungsmöglichkeiten zurück und exponiert sie politisch zunehmend. Der festzustellende Gap zwischen dem eigentlichen Bedürfnis nach Mitbe-

stimmung und die immer wieder auffälligen Bekundungen, sich an herkömmlichen Gemeinwohlaufgaben nicht beteiligen zu wollen oder zu können, lässt uns aufhorchen. Es stellt sich also die Frage, wer diese Aufgabe übernehmen kann und sich verantwortlich fühlt, dies am Ende auch zu tun. Logischerweise fallen sofort die gesellschaftlichen Sozialisationsinstanzen ins Auge, welche neben dem sozialen Umfeld den größten Einfluss auf die politische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nehmen.

**Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wird oftmals als die Wiege der Demokratiebildung in unserer Gesellschaft bezeichnet**

Was aber verbindet diese beiden Begriffe und die daraus resultierende Praxis letztendlich? Wie eben schon beschrieben löst mangelndes Vertrauen in politische Instanzen häufig eine Ablehnung an politischer Teilhabe aus und lässt Menschen mit zur Schau gestellter Gleichgültigkeit reagieren. Sie haben oft den Eindruck, sowieso nichts ändern zu können und gehen deshalb auf Distanz. In vielen Fällen haben sie eben genau diese Erfahrungen gemacht und echte Teilhabe nicht erfahren oder vorgelebt bekommen. Partizipation in Entscheidungsprozessen, die tatsächliche Mitwirkung und Gestaltung ist deswegen so wichtig, weil die Menschen so die essentiellen Erfahrungen machen, welche für demokratische Aushandlungsprozesse so wichtig sind. Im besten Fall startet diese also in den

Kinderjahren. Dies ist nicht nur schlau sondern auch ein Grundrecht von Kindern und Jugendlichen.

Die Rechte auf Teilhabe sind dabei gesetzlich auf nahezu allen Ebenen der politischen Teilhabe juristisch definiert. Der Artikel 12 der UN - Kinderrechtskonvention fasst die Eckpunkte so zusammen:

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“

Eine explizite Auflistung und Abhandlung zum Thema Kinderrechte und Partizipation hat das Deutsche Kinderhilfswerk auf dessen Homepage zusammengetragen:

[www.dkhw.de](http://www.dkhw.de)

#### Was macht echte Partizipation aber genau aus?

In echten partizipativen Prozessen wird Kindern und Jugendlichen Verantwortung übertragen. Für Erwachsene bedeutet dies, zuzuhören und das Gesagte ernst zu nehmen. Natürlich sollte dies im pädagogischen Alltag der Standard sein, aber auch hier zeichnet sich das Verhältnis durch Augenhöhe aus. Die Meinungen und Deutungen der Kinder sollen dabei im Fokus stehen. Dies erfordert dementsprechend, sich ausreichend Zeit für den Dialog mit Kindern und Jugendlichen zu nehmen und Formate zu entwickeln, welche dies in der alltäglichen Praxis ermöglichen. Im Prinzip gilt es Räume zu öffnen, die es zulassen, die impliziten Bedürfnisse der Kinder zu explizieren, um die eigentlichen Wünsche offen zu legen. Vor allem für den zugestopften Kita-Alltag klingt dies bestimmt wie eine schwer zu vollziehende Maßnahme. Hinter diesen Ideen steht jedoch eine ge-

nerelle Haltung, welche sich auf alle Bereiche des pädagogisierten Alltags niederschlagen soll und sicherlich viele Hürden und Veränderungen mit sich bringt, die nicht einfach so umzusetzen sind.

Erste Schritte können hier die Etablierung eines regelmäßig stattfindenden Kinderparlamentes und die Einrichtung eines Beschwerdekastens sein. Im weiteren Verlauf können so die Kinder immer mehr als Entscheidungsträger\*innen eingebunden werden, indem sie beispielsweise an der Planung von Festen, Aktivitäten, Umgestaltungen, Anschaffungen und auch personellen Veränderungen im pädagogischen Team beteiligt werden. Hierbei gilt natürlich, dass auch Partizipation gelernt werden muss und deshalb Regelungen bedarf. Das pädagogische Team muss hier einen Einklang zwischen organisatorischen, finanziellen und sicherheitsbedingten Überlegungen sowie den Wünschen der Kinder herstellen lernen.

Kinder treffen verständlicherweise oftmals für uns Erwachsene unkonventionell wirkende Entscheidungen und fordern uns damit in unserer pädagogischen Grundhaltung heraus.

Wie alle demokratischen Prozesse ist also auch Partizipation ein durchaus anstrengender, wenn auch gleichsam lohnenswerter Vorgang. Werden Vorgänge, Prozesse ernsthaft eingeläutet, entstehen Lernfelder für Kinder und Jugendliche, in welchen sie Schlüsselkompetenzen für demokratisches Verhalten erlernen und internalisieren können. Durch die Teilhabe an Problemlöseverfahren lernen sie Schwierigkeiten einer konstruktiven Lösung zuzuführen, trainieren dabei ihre Sprachkompetenz und erhöhen ihre Kommunikationsfähigkeit. Im sozialen Miteinander lernen die Kinder Verantwortung für ihr Umfeld und ihre Entscheidungen zu übernehmen, sie lernen verschiedene Lösungsansätze kennen und diese konstruktiv gegeneinander abzuwägen. Dementsprechend erhöhen sie so ihre Ent-

scheidungsfähigkeit und werden dazu angehalten, eigene Lösungswege zu finden.

Außerdem werden ihnen in der Diskussion die Grenzen und Bedürfnisse der anderen bei zeitgleichem Abgleich der eigenen Belange bewusst. Dies ist Voraussetzung, um sein Gegenüber in seinen Entscheidungen zu respektieren. Kinder erlernen somit Aushandlungen umsichtig auszufechten und wachsen in unsere demokratische Gesellschaft.

Dieser Ausschnitt aus dem Kompetenzgemenge, welches durch partizipative Ansätze ausgelöst und erlernt wird, zeigt anschaulich die in hohem Maße inhärenten demokratiebildenden Elemente. Einer der entscheidendsten Faktoren, der als Produkt und Summe der Kompetenzaneignung beschrieben werden kann ist die Selbstwirksamkeitserwartung. Durch die Aushandlungsprozesse lernen die Kinder und Jugendlichen wie sie funktionieren und dass ihr Handeln gewisse Effekte erzielt. Sie machen also Erfahrungen im Umgang mit ihrem eigenen Wirken und lernen diese Erfahrungen einzuordnen. Kurz gesagt, sie lernen, dass sie selbstwirksam sind.

Wenn Menschen schwierige Situationen meistern, dann erlangen sie Vertrauen in ihr Handeln und gehen davon aus, dass sie in der Bewältigung erfolgreich sein werden. Sie lernen ihre Fähigkeiten kennen und diese in verschiedenen Situationen abzuschätzen. Dies wird als Selbstwirksamkeitserwartung bezeichnet und stattet Menschen mit dem aus, was umgangssprachlich wohl oft als Selbstbewusstsein bezeichnet wird.

Für Kinder sind diese Erfahrungen bereits auch von Bedeutung, da sie das Fundament für die eigene Einschätzung legen und sozusagen dafür sorgen, wie schwer oder leicht die Herausforderungen des Lebens wie soziale Umbrüche, Schicksalsschläge, persönliche Herausforderungen (z.B. Pubertät) usw. sind. Das Erlernen dieser Fähigkeiten ent-

faltet in seiner Konsequenz also weit mehr Tragweite, als es auf den ersten Blick aussieht und lässt erahnen, wie voraussetzungsvoll die pädagogische Arbeit vor dem Hintergrund einer diversen Gesellschaft mit all ihren sozialen Verwerfungen ist. Deshalb können gerade pädagogische Einrichtungen einen immens wichtigen Beitrag zur antirassistischen und demokratischen Bildungsarbeit leisten, da sie alle Kinder und Jugendlichen, ungeachtet ihres sozioökonomischen Status und ihrer Herkunft, mit ihren partizipativen Projekten ansprechen können. Sie können also in gewisser Weise gesellschaftliche Fehlentwicklungen abfedern oder sogar auffangen und die Chancengleichheit ein Stück weit mehr gewährleisten.

Für all die genannten Punkte gilt jedoch auch, dass die Beteiligungskonzepte gut durchdacht und konsequent in ihrer partizipativen Ausrichtung durchgeführt werden müssen. Vor den genannten Hintergrün-

den müssen sich auch Pädagog\*innen auf entsprechendem Niveau fortbilden und im Team gemeinsame umfassende Konzepte erarbeiten.

Wie bereits angesprochen ist es extrem lohnend und zielführend, die entstehenden Spannungen und Ambivalenzen in der Arbeit auszuhalten. Gleichzeitig gilt jedoch, dass es vor dem Hintergrund der genannten Facetten auch die Gefahr birgt, Scheinpartizipation in den Alltag zu integrieren. Eine Kinderkonferenz im Jahr und Pseudo-Mitsprache bei kleinen Entscheidungen ohne Tragweite werden die Kinder nicht in den genannten Kompetenzen schulen, sondern ihnen vielmehr ein starres Bild von Wertstellung der Kinder- und Erwachsenenwelt vermitteln, in welcher sie die Erfahrung machen, eben nicht kompetent zu sein und ihre Belange unterordnen zu müssen.

Viele Kinder und Jugendliche haben außerhalb pädagogischer Einrich-

tungen nicht die Möglichkeit, sich als selbstwirksam zu erfahren. Scheitern diese Einrichtungen bei diesen also zusätzlich, kann es die negative Selbstwirksamkeitserwartung von Kindern und Jugendlichen sogar noch bekräftigen. Für Pädagog\*innen ergibt sich daraus ein nicht zu unterschätzendes Spannungsfeld zwischen Alltagsorganisation der Einrichtung, gesellschaftlichen Anforderungen, Ausstattung mit Ressourcen, finanzieller Background, pädagogischem Leitbild, den Bedürfnissen der Kinder, der eigenen Haltung usw..

Dennoch möchten wir vom BdJA alle pädagogisch Arbeitenden dazu ermuntern, echte partizipative Angebote in den Alltag der Kinder und Jugendlichen zu integrieren und sie stark und fit für die auf sie wartenden Aushandlungen des gesellschaftlichen Alltags zu machen, um mit ihnen eine solide demokratische Gesellschaft von morgen zu gewährleisten.



Die Vollversammlung der BdJA-Jugendkreativtage auf dem Kreativ- und Abenteuerspielplatz Erfurt